

Ansicht:

Dass der Heimatschutz sich für eine Unterschutzstellung des Volkshauses stark macht und diesbezüglich die Ergreifung von Rechtsmitteln erwägt, erzürnt die FDP-Fraktion. Sie ist der Ansicht, dass **es im Falle des Arch-Areals unfair und rechtsmissbräuchlich sei, auf diese Weise die Neuüberbauung zu verhindern oder um Jahre zu verzögern.** Wie Gemeinderat Peter Rütimann in einem Communiqué ausführt, sei das Volkshaus bereits vor 11 Jahren aus dem Inventar der schützenswerten Bauten entlassen worden. Der Heimatschutz selbst habe einen Rekurs gegen diese Entlassung damals zurückgezogen. Der Verzicht auf den Schutz des Gebäudes sei damit verfügbar und eine Drohung mit Rechtsmitteln deshalb treuwidrig, findet Rütimann. **rü.**

Blochers Opfer für das «Gute».

Man traf sich in Sempach. So gut haben wir in der Geschichtsstunde aufgepasst, dass wir wissen: Der Ort ist nicht zufällig gewählt. In Sempach, so lehren es die Geschichtsbücher, haben die alten Eidgenossen in einer Schlacht ihre Freiheit behauptet. Einer, der von der guten Sache offensichtlich besonders überzeugt war, ging voran und warf sich in die Lanzen der Gegner, auf dass die Mitsreiter über seine Leiche hinweg den Sieg errangen. Blut und Boden sind in Sempach eben besonders eng verbunden. Die SVP traf sich in Sempach, um ihren zweiten Bundesratskandidaten Christoph Blocher auf den Schild zu heben. Der Zürcher Pfarrerssohn sprach bewegende Worte und schloss seine Ansprache mit der Formel «So wahr uns Gott helfe». Offensichtlich wollte Er. Am 10. Dezember 2003 hat Er ihn erwählt und für das höchste Amt in diesem Land bestimmt. Oder haben wir da etwas falsch verstanden? Ist dieser Gott nicht ohnehin stets dabei, hat er also nicht auch bei früheren Bundesratswahlen immer schon mitgetan, und diesmal hat Er einfach dafür gesorgt, dass nun zwei Zürcher Pfarrersöhne im Bundesrat sitzen, während eine Vertreterin der Christlichen Volkspartei daraus zu verschwinden hatte. Wahrlich, die Wege des Herrn sind uner-

gründlich. Und doch scheinen sich die einen mit diesem Herrn irgendwie besser zu verstehen als die andern. Diese einen führen ihn ganz ungeniert im Mund, sie rufen ihn öffentlich an und erbitten seinen Segen. Osama bin Laden tut es, US-Präsident George W. Bush tut es, Christoph Blocher tut es. Offensichtlich mit Erfolg. Männer, die sonst neben sich keinen zweiten dulden, sie neigen in der Öffentlichkeit ihr Haupt vor dem Allerhöchsten. Jene, die an ihn glauben, denken, der mächtige Mann zeige bei den öffentlichen Glaubensbekundungen sein wahres Gesicht. Der Volkstribun sei im Grunde ein demütiger, bescheidener Mensch. Er handle im Auftrag einer höheren Macht, er ordne sein eigenes Wohl dem Wohl der Allgemeinheit unter. Während es allen anderen nur um Postenschacher und Sesselkleberei zu tun ist, handelt der SVP-Chef aufgrund einer höheren Berufung. Hier kommt das Opfer ins Spiel. Christoph Blocher betont, trotz mehrfacher Kandidatur das Amt des Bundesrats nicht angestrebt zu haben. Er habe den Posten nicht nötig, aber das Land, es habe ihn nötig. Dringend brauche die Schweiz einen tatkräftigen, unbestechlichen Mann wie ihn, denn diesem Land gehe es schlecht – Gefahren lauern allüberall –, und

darum sei er bereit, sich für unser Land zu opfern. Osama bin Laden, George W. Bush, Christoph Blocher, alle wollen sie sich opfern, alle sind sie bereit, ihr Leben hinzugeben für den Sieg des Guten in der Welt. Seltsamerweise ist es aber immer so, dass das Gute des einen das Böse des anderen ist und umgekehrt und dass es diese Männer in Positionen bringen, von denen aus sie haufenweise andere dafür überzeugen können, sich für die vermeintlich gute Sache zu opfern. Und wir, die wir bei diesem allgemeinen Opferspiel nicht mittun mögen, stehen daneben und gelten als Waschlappen und Feiglinge. Vielleicht sollten wir uns die Geschichtsbücher vornehmen und nachschlagen bei Winkelried. Ist es denn sicher, dass der Mann damals nicht von hinten gestossen wurde und dass ihm keiner die heldenhaft selbstlosen Worte nachträglich in den Mund legte? Buchstäblich, was soll an einer solchen Untersuchung anstössig sein? Was ist ethisch verwerflicher, die nüchterne Analyse unserer Mythen oder die Fortsetzung der bürgerlich nationalistischen Geschichtsklitterung? Und wenn wir das mal geklärt haben, wenden wir uns dem Hügel von Golgatha zu.

Martin Frischknecht, Pfungen.

Weniger Frauen, mehr soziale Kälte.

Die Leserbriefspalten füllen sich mit Beiträgen zur Wahl einer von Blocher dominierten, nach rechts gerutschten Regierung. Krokodilstränen fliessen, und Ungemach wird prognostiziert. Warum die Unmutsäusserungen? Wir hatten doch am 19. Oktober eine Wahl mit klarem Ergebnis: 27 Prozent der Wählenden wollen möglichst keine Frauen in der Politik, wollen eine Zunahme der sozialen Kälte, möchten die Ausländer ausgrenzen und Steuerprivilegien für Wohlhabende. Sie wählten Kandidaten der SVP. 40 Prozent der Stimmberechtigten gingen zur Urne.

27 Prozent davon wählten SVP-Kandidaten. Das sind 10 Prozent der Stimmbürgerinnen und Stimmbürger. Eine kleine Minderheit bestimmt nun die Bundespolitik der kommenden vier Jahre. Es bleibt zu hoffen, dass sich künftig mehr Menschen für das politische Geschehen interessieren.

Haymo Empl, Winterthur.

Nachdem dieses Wahltheater vorbei ist, können wir die ganze Angelegenheit in Ruhe betrachten. Ohne auf Einzelheiten einzugehen, hat mich das Verhalten der Frauen und der Linken

einmal mehr enttäuscht. Sie, die dauernd vom Staat fordern, versuchen diesen Staat zu unterminieren. Ihr Demokratieverständnis haben sie in pöbelhafter Weise auf der Strasse kundgetan. Eine Arroganz der Sprache, der jegliches feminine Einfühlungsvermögen fehlt. Was ist von einer Partei zu halten, die zum vorn herein eine destruktive Haltung gegen den Bundesrat verkündet? Solch emanzenhaftes Aufbegehren wird sich ausser bei Linken und Grünen eher negativ auf die Frauenbewegung auswirken.

Kurt Holenweger, Winterthur.

Grimm und Groll.

Am 10. Dezember im Fernsehen: Dritte Wahl, dritter Wahlgang; im Bild Kandidat Blocher, sein Fraktionspräsident daneben, leckt sich die Lippe. Siebte Wahl, erster Wahlgang: Kandidat Merz sitzt hohlwangig und wie ein Häufchen Elend da, rechnet offensichtlich mit einer Nichtwahl – und wird ebenfalls gewählt. Die SVP hat diktiert, die FDP pariert, die CVP sich um Frauen foutiert, die SP sich auf sich selbst konzentriert, das kommunistische Grüppchen dem Milliardär aus Herrliberg zugehört. Statt drei Frauen nur noch eine. Mittags im Radio Stimmen aus der schicken Bahnhofstrasse: Doch, die Mannen werden's richten. Und ja, wir Frauen sollten uns mehr auf Hintergrundrollen besinnen. Stimmen aus dem Coiffeurgeschäft: Es gibt eh Wichtigeres, das

Wetter, die Haare. Von allen bundesrätlichen Schöpfen hätte Frau Calmy-Rey zuerst einen neuen Schnitt nötig. Auch eine schöne Bundesrätin offenbar nicht schön genug. Nach der Nacht der Messer das Karussell der Banalitäten. Wirklich? Einen Schluck Branntwein für Grimm und Groll im Bauch. Dann auf dem Gang nach draussen zur nächsten Demo Blochers Satz im Ohr: «Ich hab Angst, dass ich die Aufgabe nicht richtig erfüll.» Mit Verlaub, Herr Bundesrat, Angst ist ein schlechter Ratgeber fürs Regieren. Aber gut, inzwischen erwägt ja auch Kollege Merz die Möglichkeit eines Bodyguards. Wie auch immer: Politik ist nicht zu verschachern – und mehr als ein Spiel.

Lilith C. Hübscher, Präsidentin Grüne Stadt und Bezirk Winterthur.

Briefe.

Liebe Leserinnen, liebe Leser. Auf diesen Seiten sind Ihre Meinungen zu ärgerlichen, erfreulichen oder aufwühlenden Themen und Erlebnissen des täglichen Stadtlebens gefragt und sehr erwünscht! Auch Feedback auf Artikel, die im «Stadtblatt» erschienen sind, wird selbstverständlich gerne publiziert. Die Redaktion behält es sich auf diesen beiden Seiten vor, die eingesandten Leserbriefe nach allgemeinem Kürzungsrecht dem Sinn nach zu redigieren und gegebenenfalls zu kürzen. Bitte senden Sie Ihre Beiträge an: «Stadtblatt», Garnmarkt 1, Postfach 2411, 8401 Winterthur; Fax: 052 212 75 07; E-Mail: redaktion@stadtblatt.ch.

Redaktion & Verlag.

1, 2, 3 oder vielleicht auch 4?

Intermezzo.



Volkswahl des Bundesrates – das wurde von der SVP schon mehrmals vorgeschlagen. Und das wurde von denen, die heute am lautesten an den so genannten Frauen-Demos ihren Blocher-und-Merz-Frust kundtun, klar abgelehnt. Und zwar mit der Begründung, das brauche es nicht, denn schliesslich seien ja die National- und Ständeräte vom Volk gewählt und würden einen dem Volk entsprechenden Bundesrat wählen.

Hatten die Gegner einer Volkswahl vielleicht Angst, dass das Volk Christoph Blocher in den Bundesrat wählen würde? Wie auch immer, er wurde ja jetzt Bundesrat auf regulärem Weg. Dass Ruth Metzler abgewählt wurde, hat einzig ihre eige-

ne Partei zu verschulden. Die politische Orientierungslosigkeit der CVP, der Mangel an Strategie und die katastrophale Führung des Präsidenten haben zu diesem Debakel geführt. Warum in CVPs-Namen haben sie Ruth Metzler und Joseph Deiss nicht offiziell gegeneinander antreten lassen? Das wäre doch demokratisch und fair gegenüber den beiden eigenen Bundesräten gewesen.

Die CVP trägt die Verantwortung, dass Ruth Metzler abgewählt wurde, mit Hilfe einiger linker Enthaltungen. Dann erinnern wir uns an Cécile Bühlmanns Votum für Frau Beerli. Kein Wort über ihren politischen Leistungsausweis, nein, einzig dass es eine Frau sein müsse, war ihre Forderung. Aber es hat nicht geklappt, alle Stimmen der Linken, der CVP, ein grosser Teil der FDP: Sie hätten genug Stimmen gehabt, Frau Beerli zu wählen. Aber das Parlament hat anders entschieden. Ich erinnere an die Bundesratswahlen 2000: Die SVP hat zwei offizielle Kandidaten für die Nachfolge von Adolf Ogi präsentiert: einen Mann und eine Frau, Rita Fuhrer. Und wie hat das frauenfreundliche Parlament gewählt? Nicht die Frau, auch nicht den

anderen offiziellen Kandidaten – nein, einen anderen: Samuel Schmid. Also meinen die Linken in Tat und Wahrheit: Mitte-links-Frauen Ja, bürgerliche Frauen Nein. Und übrigens für alle neu- und wiedergeborenen Feministinnen im Lande: Christoph Blocher wäre mit Sicherheit heute nicht im Bundesrat, denn nach Rita Fuhrer hätte das Parlament keinen zweiten Zürcher SVP-Vertreter und dritten Zürcher Bundesrat gewählt, was ich auch verstehen könnte!

Wir könnten heute also vier Bundesrätinnen haben, nämlich Rita Fuhrer, Micheline Calmy-Rey, Ruth Metzler und Christine Beerli. Sodann alle Frauen und Männer, die nach Gleichstellung und Quotenfrauen schreien, diese auch gewählt hätten. Und wenn die tausenden von Mehr-Frauen-überall-Demonstrantinnen alle gewählt hätten, hätten wir ja fast nur noch Frauen im Parlament! Merken Sie etwas, liebe Stimmbürgerinnen und Stimmbürger: Wer stimmt, bestimmt! Und wie sagte doch einst Abraham Lincoln: «Ein freies Volk hat stets die Regierung, die es verdient!»

Natalie Rickli.

Zitat: _____

«Ich bitte Herrn Stauber, sein Niveau dem Rat anzupassen.» Dieser von unfreiwilliger Komik geprägte Satz von SVP-Gemeinderat Werner Badertscher war nur einer von vielen, die an der Parlaments-sitzung vom Montag Gelächter auslösten. Der Grüne Martin Stauber hatte SVP-Gemeinderätin Natalie Rickli als «grösste Vorstoss-schleuder in unserem Rat» titulierte und sich in der nächsten Sitzung für diesen Angriff entschuldigt. Die Frage, wessen Niveau denn nun wie hoch sei, blieb indes offen. Zumindest sprachlich kreativ zeigte sich ein anderes Mitglied der SVP-Fraktion – Walter Langhard: In Anlehnung an Miss Schweiz Bianca Sissing («Ich bin in der Schweiz aufgewachsen») meinte er in der Budgetberatung: «Ich bin schon ein wenig enttöschten.» **nm.**